



Schön, aber nicht
gefällig



Pleasant But Not
Pleasing

Shelf System von
Liam Gillick, 2008.
Aluminium pulver-
beschichtet. Powder-
coated aluminum.
6.000 euros.

Stehleuchte
Stablampe von Jörg
Schellmann.
Stahlrohr. Tubular
steel. 900 euros.

Jörg Schellmann

Von Katharina Altemeier



Lamp von Joseph Beuys in Form eines Notenständers, 1960. Metall, Keramik.
Lamp reminiscent of a music stand.
Metal, ceramic. 1.200 euros.



Bücherregal *Bookshelf* von Donald Judd, 1984. Aluminium lackiert.
Painted aluminum. 9,000 euros.



Tisch III Chest von Joseph Beuys, 1953. Kiefernholz.
Pidge pine. Limited edition,
15 pieces, 10.000 euros.



Bücherregal *Royal Pidge-Pine* von Joseph Beuys, 1953. Kiefernholz.
Pidge pine. Limited edition,
15 pieces. 10.000 euros.

Ein Test bei der Berufsberatung bescheinigte dem Architekten Sohn Jörg Schellmann ein mangelndes dreidimensionales Vorstellungsvermögen. Damit war sein Traum, Gestalter zu werden, zunächst geplatzt. Heute, über 40 Jahre später, ist er doch noch wahr geworden. Auf der neuen Designmesse Qubique, Berlin, stellte er jüngst sein überzeugendes Möbelprogramm vor.

Das Lieblingswort von Jörg Schellmann ist Unterhaltungsdesign. Genauer ist es sein Lieblingsschimpfwort. Denn so bezeichnet der Münchner Galerist und Gestalter Sessel mit Mickey Maus-Ohren, Tische in Form eines Gartenzwergs oder einen Stuhl mit unterschiedlich gestalteten Beinen – von barock geschwungen über modern bis hin zu Chippendale-Optik. Kurz: Schellmann ist kein Fan von jenem ironischen, zitierfreudigen, bunten Design, das sich seit der Postmoderne in den 1980er Jahren ungehemmt verbreitet hat. Eine Anspielung hier, ein Gag da – laut Schellmann wird sich diese Art der Gestaltung bald erledigt haben. „Das Ganze fährt an die Wand, weil die Witze erschöpft sind“, sagt er. Eine Prognose, die der Mittsechziger auch daran festmacht, dass sich immer mehr Leute für seine Möbel interessieren. Und die sind das Gegenteil von Unterhaltungsdesign: einfach, aber nicht trivial, gebrauchorientiert, aber nicht gemütlich, ungewöhnlich, aber nicht originell, zeitgemäß, aber nicht modisch, schön, aber nicht gefällig. So beschreibt Schellmann selber die eigenen Entwürfe.

Nach dem misslungenen Test bei der Berufsberatung in jungen Jahren studierte Jörg Schellmann zunächst brav Jura. Angeregt durch die Pop Art und ihre direkten Bezüge zur Alltagswelt startete er in München eine kleine Galerie und begann, Grafik und Objekte zu verlegen. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Schellmann gelang es, die Avantgarde nach München zu holen: Andy Warhol, Joseph Beuys, Donald Judd oder Sol LeWitt – jahrzehntelang arbeitete er eng mit den Großen der Kunst zusammen. Bekannt wurde er vor allem als Verleger von Joseph Beuys' Multiples. Wie Designobjekte zielten auch diese seriell gefertigten Kunstwerke darauf ab, eine größere Zielgruppe zu erreichen. Schließlich ist Jörg Schellmann nach einem erfüllten Galeristenleben doch noch dort gelandet, wo er immer hin wollte: bei der Gestaltung. Seit ein paar Jahren verlegt er nicht nur Möbelentwürfe von Künstlern, sondern entwirft auch eigene Möbel.

Die Möbel, die der Autodidakt seit 2006 unter dem Label Studio Schellmann entwirft, sprechen eine glasklare Sprache. Diese orientiert sich an den architektonischen Prinzipien der Moderne, den Formen der Minimal- und Concept Art sowie der rauen Ästhetik des Industriedesigns. Ein modulares Regalsystem aus farbig lackiertem Stahlrohr beinhaltet industriell gefertigte

Plastikboxen als Schubladen. Eine schlichte Leuchte besteht aus nichts anderem als einem Metallstab und einer Glühbirne. Ein massiv wirkender Sessel aus Stahlrohr und Aluminium-Lochblech hat immerhin eine gepolsterte Sitzfläche.

Wie aber kam der studierte Jurist und Galerist überhaupt dazu, selber gestalterisch tätig zu werden? Das sei zunächst eine praktische Notwendigkeit gewesen, so Schellmann. „Wenn ich keinen Tisch im Laden finde, der mir gefällt, dann baue ich eben selber einen.“ Spricht hier vielleicht einer, der eigentlich schon immer Designer werden wollte und den die Angewandte heimlich schon immer mehr faszinierte als die Bildende Kunst? „Design ist – anders als Kunst – nicht zweckfrei und das interessiert mich“, erklärt Schellmann jedenfalls heute. Anders als ein Künstler müsse sich ein Designer nicht erst künstlich ein Problem schaffen, um es dann zu lösen.

Den Link zwischen Kunst und Design bilden Schellmanns Künstlermöbel, die er seit einigen Jahren verlegt. Die Idee, Möbel von Donald Judd, Joseph Beuys oder Liam Gillick in das Galerieprogramm aufzunehmen, lag ja auch fast auf der Hand. Schließlich kennt der alteingesessene Münchner Galerist die Künstler oder deren Erben alle persönlich. Nur so ist es ihm zum Beispiel gelungen, an die Möbelentwürfe von Joseph Beuys zu kommen: Drei Tische und ein Regal werden von Schellmann Furniture in limitierten Editionen von nur 15 Stück verlegt. Zusätzlich eine Leuchtenentwurf von 1960, der an einen Notenständer erinnert. Manchmal kommt es auch vor, dass ihm Künstler, die er anfragt, absagen. So zum Beispiel Richard Serra. „Mister Serra doesn't do any furniture.“ Andere wie aktuell Sarah Morris, treten von alleine mit ihm in Kontakt, weil sie gerade an einem Möbelentwurf arbeiten.

Sowohl die Künstlermöbel als auch Schellmanns eigene Entwürfe waren anfangs nicht gerade jedermanns Sache. „Interessant, aber meine Frau hätte gerne Holz“, bekam er z. B. von einem potentiellen Kunden zu hören. Oder Kommentare wie „zu eckig“, „zu kalt“, „zu ungemütlich“. Heute hat sich das geändert. Begeistert erzählt Schellmann von seinen jüngsten Erfahrungen auf Messen. „Plötzlich kommen auch junge Leute an den Stand, die meine Möbel ‚total cool‘ finden.“ Und auch die Experten sprächen nicht mehr von einer Nische wie zuvor. Für den Münchner alles Indizien, dass die postmoderne Schiene, wie er sie nennt, am Ende sei. „Die Moderne hat sich eben nicht erledigt.“ Im gleichen Atemzug betont Schellmann, dass es ihm nicht darum gehe, zum Bauhaus zurückzukehren. Stattdessen solle man das Gedankengut von damals fortentwickeln.

Den Anfang hat Schellmann ja schon mal gemacht. 2012 will er noch mehr und noch professioneller auf Design setzen. Geplant ist ein spannendes Galerieprojekt: Von internationalen Designern will er in seinen Räumen neue Entwürfe und Varianten bestehender Möbel – beides in limitierter Kleinserie – ausstellen und verkaufen. Die Idee ist, dass die Entwürfe später – freilich an Serienproduktion angepasst – auch industriell hergestellt werden können. Dass München mit seiner lebendigen Designszene und seinem Sinn für Lifestyle die geeignete Stadt für sein Vorhaben ist, davon ist der Galerist überzeugt.

A career counseling test once certified that Jörg Schellmann, the son of an architect, had an insufficient spatial sense. This shattered his dream of becoming a designer, at least for the time being. By now, however, more than 40 years later, it has become reality. At the new Qubique designer fair in Berlin, Schellmann recently presented his compelling range of furniture.

Jörg Schellmann's favorite term is "entertaining design". To be precise, it's his favorite swear word because this is how this Munich-based gallerist and designer refers to armchairs with Mickey Mouse wings, tables shaped like garden gnomes or a chair with differently designed legs – ranging from baroque-style curved legs via modern ones to those in a Chippendale look. In short, Schellmann is not a fan of that ironic, colorful design teaming with allusions – a reference here, a gag there – which has spread unheeded since the postmodern era in the 1980s. In his opinion, this kind of design will soon be a thing of the past. "The whole thing will run headlong into its own destruction because the jokes will have been worn out," he says. Schellmann, who is in his mid-sixties now, also bases this forecast on the fact that more and more people are interested in his furniture which is the very opposite of entertaining design: simple but not trivial, practical but not comfy, unusual but not fancy, contemporary but not fashionable, pleasant but not pleasing, as he himself describes his pieces.

After the disillusioning result of the career counseling test, Jörg Schellmann first studied law. Inspired by Pop Art and its direct references to everyday life, he opened a small gallery in Munich and started publishing objects and graphic art editions. Success did not take a long time in coming. Schellmann was able to attract the avant-garde to Munich: Andy Warhol, Joseph Beuys, Donald Judd or Sol LeWitt. For decades he worked closely with the greats of the arts. He made a name for himself in particular as publisher of Joseph Beuys's Multiples. Just like designer objects, these serially manufactured works of art were also intended to reach a larger target group. And finally, after a fulfilling life as a gallerist, Jörg Schellmann became what he always wanted to be: a designer. For a few years now, he has not only been implementing the furniture designs of various artists but also designs furniture himself.

The furniture created since 2006 by this self-taught designer under the Studio Schellmann label speaks a crystal-clear language oriented on the architectural principles of Modernism, the formal canon of Minimal Art and Concept Art and the austere aesthetics of industrial design. A modular shelf system comprises a tubular steel frame, available in two colors, and industrially produced plastic boxes as drawers. An eminently sleek lamp

consists of nothing more than a metal rod, a socket and a light bulb. A solid looking armchair made of tubular steel and perforated aluminum has at least a cushioned seat.

But what was it that incited this trained lawyer and gallerist to start creating things himself? At first, it was a practical necessity, Schellmann explains: "If I can't find a table that I like in the store, I build one myself." Could it be that he did so because he always wanted to be a designer and has, secretly, always been fascinated more by the applied than the fine arts? At any rate, "design – unlike art – is not independent of a purpose, and that's what I'm interested in," Schellmann says today and adds: "In contrast to an artist, a designer does not need to artificially create a problem in order to solve it."

Schellmann's pieces of artist furniture, which he has been manufacturing for a few years now, constitute the link between art and design. The idea of including the furniture designed by Donald Judd, Joseph Beuys or Liam Gillick in his gallery program almost suggested itself. After all, this long-time resident of Munich and long-established gallerist knows all the artists or their heirs in person. Only thanks to this did he succeed in obtaining Joseph Beuys's furniture sketches, for example. Three tables and one shelf have now been manufactured by Schellmann Furniture in limited editions of only 15 pieces each, plus a lamp designed in 1960 and reminiscent of a music stand. Sometimes, however, it happens that an artist turns down the invitation to get involved in this project, like Richard Serra did. The reply Schellmann received was: "Mister Serra doesn't do any furniture." Others, such as Sarah Morris recently, contact him of their own accord because they are currently designing a piece of furniture.

Initially, both the artist furniture and Schellmann's own designs were not everybody's cup of tea. "Interesting, but my wife would prefer wood," said one potential customer, for example. Other comments included statements such as "too angular", "too austere" or "too uncomfortable". People's reactions today are completely different. With enthusiasm Schellmann talks about his latest experiences at trade fairs: "All of a sudden, even young people come to my booth and find my furniture 'totally cool'. And the experts don't talk about a niche any more either." For Schellmann, all this indicates that the postmodern drift, as he calls it, is over. "Modernism simply is not a dead issue." In the same breath, Schellmann points out that this doesn't mean reviving the Bauhaus. What is called for instead is to further develop the ideas from back then.

The first steps at least have already been taken by Schellmann. In 2012 he wants to focus even more and more professionally on design. He has planned an exciting gallery project: In his rooms, he wants to exhibit and also sell new designs as well as variants of existing furniture by international designers – both in limited small series. The idea behind this is that later on – after being adapted to serial production, of course – the designs could also be produced industrially. Also, he is convinced that Munich, with its lively design scene and people's sense for lifestyle is the right city for his plan.



Jörg Schellmann,
Galerist, Kunstverleger
und jetzt Möbelmacher.
Gallerist, art publisher
and now also furniture
designer.

Seat Frame von Jörg
Schellmann. Stahlrohr und
Aluminium-Lochblech.
Tubular steel frame and
perforated aluminum.
From 4.500 to 5.500 euros.

Schellmann Furniture
Ainmillerstrasse 25
80801 München
www.schellmannfurniture.com